

Anpflanzungen zu betreten, Pflanzen auszureißen, Zweige abzubrechen, Müllgatter offen zu lassen, Pilze und Beeren ohne Erlaubnis der Forstverwaltung zu sammeln. Ferner dürfen Hunde nur an der Leine geführt in die Forsten mitgenommen werden. Auch ist beim Wegwerfen von Cigarettenresten und Zündhölzchen die nötige Vorsicht anzuwenden, um die Entstehung von Feuer zu verhüten. Den Anweisungen der Forstbeamten ist stets Folge zu leisten.

So oft schon in öffentlichen Blättern vor leichtsinniger Auswanderung nach Südamerika und insbesondere nach Brasilien gewarnt worden ist, verstummen doch nicht die Klagen dorer, die aus Unersättlichkeit den Lockungen gewissenloser Agenten Gehör schenken und nun, bitter enttäuscht, in der Fremde den Mangel erliegen oder bestenfalls mit Aufbuchtung der letzten Mittel in die Heimat zurückkehren, um hier das Leben von neuem zu beginnen. In jüngster Zeit suchen namentlich die Firmen A. Fiorita & Co. in Rio de Janeiro, Santos und Sao Paulo, sowie Jose Antunes dos Santos in Lissabon, denen ein gewisser Marius Bonard in Belfort, rue d'Entrepôt 11, als Unteragent zu dienen scheint, zur Erfüllung ihrer mit der Regierung des brasilianischen Staates Sao Paulo abgeschlossenen Verträge zahlreiche Personen als landwirtschaftliche Arbeiter nach diesem Staate zu locken, indem sie Prospekte und ähnliche Papiere vorlegen, die teilweise falsche Angaben enthalten und jedenfalls bei Schilderung der dem Einwanderer sich eröffnenden Ausichten stark übertrieben. So geschieht es denn nicht selten, daß deutsche Familien, aller Mittel entblößt und der Landessprache unkundig, ohne Obdach in der Stadt Sao Paulo umherirren, bis die Wohlthätigkeit ihrer Landsleute ihnen zu Hilfe kommt. Mochten diese Familien dazu dienen, den immer aufs neue hervortretenden Hung nach unbedachten Verlassen der Heimat einigermaßen einzuschränken!

Die kirchlichen Septembertage in Dresden finden in diesem Jahre am 6. und 7. September statt. Am Dienstag, den 6. September, vormittags 8 Uhr wird im Jünglingsvereinsaal des Vereinshauses auf der Jägerstraße die Hauptversammlung des sächsischen Hauptmissionsvereins und der beglaubigten Vertreter der Zweigvereine (geschlossene Versammlung) abgehalten. Um 1/11 Uhr folgt ebendortselbst im kleinen Saale unter Vorsitz des Pastors D. Kleinpaul-Brodowitz die Jahresversammlung der sächsischen Missionskonferenz, in welcher Pastor Wendebourg in Kleinmager (Hannover) über das Thema: „Mittel und Wege, um die Jugend für die Mission zu gewinnen“, sprechen wird. Nachmittags 1/2 Uhr schließt sich an die Helferversammlung der vorgenannten Konferenz, auf deren Tagesordnung folgende zwei Punkte stehen: 1. Wie stellen wir uns zu den neuerdings in Sachsen hervorgetretenen Bestrebungen, eine andere als die Leipziger Mission zu unterstützen? Referent: Pastor Jost aus Hohenfurt. 2. Der Schriftenverkauf bei Missionsfesten. Referent: Pastor Jentsch-Striefen. Nachmittags 1/4 Uhr feiert in der Frauenkirche die sächsische Hauptbibelgesellschaft ihr 84. Jahresfest; die Predigt hält Prof. D. theol. Riem aus Leipzig, und die kurze Ansprache an die mit Bibeln zu beschenken Kinder der Sekretär Archidiakon Bauer. Abends 7 Uhr desselben Tages folgt dann im großen Saale des Vereinshauses eine öffentliche Missionsversammlung unter Leitung des Oberkonsistorialrats D. Dibelius. Am Mittwoch, den 7. September, nachmittags 1/4 Uhr begeht der sächsische Hauptmissionsverein in der Frauenkirche seine Jahresfeier mit Festgottesdienst und Predigt des Superintendenten Meier-Dippoldiswalde. Die Pastoralkonferenz muß wegen Behinderung des Referenten leider dies Jahr ausfallen. Zu den öffentlichen Versammlungen und Gottesdiensten sind alle Freunde der Mission willkommen.

9 sächsische Arbeiter stellten sich am Sonntag abend in rauschhafter Stimmung bei Rorichburg einem Omnibus in den Weg und als der Kutscher mit der Weitsche Pflanzung wollte, fielen sie über ihn her, hielten den Omnibus an und rissen die Thür auf, um die Insassen zu mißhandeln. Zu ihrem Unglück aber sah in dem Wagen der Verein Meißener Schmiedegesellen, 18 Mann stark, denen die kleine Abwechslung gerade gelegen kam. In der nächsten Minute lagen die 9 Thiere, trotzdem einige von ihnen sich mit dem Messer wehren wollten, im Straßengraben und wurden so gründlich verhauden, daß der Omnibus schon wieder in der Ferne verschwunden war, ehe die Wenzelsöhne nach und nach aus dem Graben heraufstiegen.

Wie das „Chemnitzer Tageblatt“ von zuverlässiger Seite erzählt, ist nunmehr wider den des am Abende des 23. April d. J. im Oeringwalder Staatsforstrevier an der Arbeiterin Bertha Nibel aus Nischersheim verübten Mordes dringend verdächtigen Stuhlbohrer Hermann Alfred Beuchel aus Allgerings-

walde das Hauptverfahren eröffnet worden und steht demzufolge die Hauptverhandlung wider Beuchel in der im Laufe des Monats September d. J. vor dem Chemnitzer kgl. Schwurgerichte abzuhaltenden Sitzungsperiode zu erwarten.

Über 100 Gänse verendeten in einem Eisenbahnwagen, der auf der Station Girschfeld bei Zittau eintraf, infolge der großen Hitze.

Wütlich wird geschrieben: Neuerdings sind in der Tagespresse, insbesondere seitens solcher Blätter, in welchen die Bestrebungen der Impfsgegner vertreten werden, mehrfach Mitteilungen über Podenenausbrüche in verschiedenen Teilen Deutschlands gebracht worden. An solche Nachrichten knüpfte sich dann die Bemerkung, daß die schwarzen Blättern aus Deutschland trotz aller entgegengegesetzten Erklärungen thatsächlich noch nicht verschwunden seien, und daß ihr Auftreten gegen das von den Impfsfreunden behauptete Vorhandensein eines wirksamen Schutzes durch das Reichsimpfgesetz spreche. Diese Bemerkung erscheint jedoch nur bei oberflächlicher Betrachtung richtig; bei weiterer Erforschung der Thatsachen wird ihre Qualllosigkeit aufgedeckt. Das hier und da bei und noch beobachtete Auftreten der Poden ist nicht ein Zeichen dafür, daß die Seuche in Deutschland unbesiegt wie Feuer unter der Asche weiterlebe und bei günstiger Gelegenheit als Epidemie ausbricht; es ist vielmehr die Folge immer wiederkehrender Krankheitserschleppungen aus dem weniger geschützten Auslande. So bestand die für Seehäfen im Kreise Wanzleben gemeldete Epidemie im letzten Frühjahr aus drei Erkrankungen unmittelbar aus Rußland zugewandelter landwirtschaftlicher Arbeiterinnen. Der im Diakonissenhause zu Halle a. S. behandelte vereinzelte Podenfall betraf eine gleichfalls aus Rußland im Laufe dieses Jahres zurückgekehrte Arbeiterin. Nach Berlin wurde die Krankheit im Laufe dieses Jahres zweimal eingeschleppt, zuerst durch einen Portugiesen, später durch die Logogeger des Panoptikums. Auf dem Auswandererbahnhofe Ruhleben bei Spandau wurden im letzten Drittel des Monats Mai drei Podenerkrankungen, Ende Juli eine solche unter den Kindern der aus Rußland eingetroffenen Auswandererfamilien festgestellt. Trotz dieser Einschleppungen, welche Jahr für Jahr wiederkehren, wird eine irgendwie nennenswerte Verbreitung der Poden bei und seit langem nicht beobachtet. Wie groß vielmehr der insolge der Durchimpfung der Bevölkerung erzielte Schutz in Deutschland thatsächlich ist, ergibt sich beispielsweise aus der Thatsache, daß nach dem zuletzt vorliegenden amtlichen Bericht im Jahre 1896 in ganz Deutschland überhaupt nur 10 Podentodesfälle, also auf je 1 Million Einwohner 0.19 vorgekommen sind. Die Mehrzahl derselben gehörte Grenzbezirken an, in denen durch den Verkehr mit Rußland und Oesterreich eine vermehrte Gelegenheit zur Ansteckung gegeben ist. In demselben Jahre sind in Deutschland 92 Podenerkrankungen, dagegen in den bedeutend weniger durch Impfung geschützten Ländern Oesterreich-Ungarns 2663 (darunter 410 Todesfälle) und in Italien 9086 gezählt worden. Wenn die Krankheit bei allen jenen zahlreichen Einschleppungen in Deutschland thatsächlich keinen Boden und keine weitere Verbreitung gefunden hat, so verdanken wir diesen Schutz lediglich den Wirkungen unseres gut durchgeführten Impfgesetzes. Die Ergebnisse der Beratungen der Sachverständigen-Kommission, welche unlängst die Ausführungsbestimmungen des Impfgesetzes einer Prüfung zu unterziehen hatte, unterliegen gegenwärtig noch der Bearbeitung seitens der zuständigen Behörden. Was über den Inhalt dieser Beratungen bereits in die Tagespresse gelangt ist, kann weder als durchaus genau, noch auch als vollständig gelten.

Allerlei Kopfschmerzen. Bekanntlich giebt es kein allgemein wirkendes Mittel gegen Kopfschmerzen, dieses häufigste und verbreitetste Leiden, weil die Ursachen dieses Uebels mannigfacher Art sein können. Es können daher nur die Bedeutung und die Erscheinungsweise der verschiedenen Arten von Kopfschmerzen festgestellt werden. Empfindet man einen unangenehmen Druck in der Stirn über den Augen und hat dabei über Schwindel, Schläfrigkeit und Appetitlosigkeit zu klagen, so ist ein verdorbener Magen die Ursache und eine kleine Hungertour das beste Mittel. Ist der Schmerz in der Stirn sehr heftig und von Fiebererscheinungen begleitet, dann ist eine Krankheit des Organismus im Anzuge, und man thut am besten, sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen. Ohne Fieber und Schwindel deutet ein anhaltender Schmerz in der Stirn darauf hin, daß in den Lungenwegen etwas nicht in Ordnung ist. Hat man häufig über Schmerzen im Hinterkopf zu klagen, so ist dies ein Zeichen von beginnender Lebererkrankung, viel Bewegung wird bald Abhilfe schaffen. Ein stechender, bohrender Schmerz in beiden Schläfen zeigt Blutarumt an, während heftiges, einseitiges Kopfschmerz ein Zeichen von hochgradiger Nervo-

kannt, mag die kleine, hübsche Nibel wohl sehr ins Herz geschlossen haben. „Besonders ihr Geld, Herr Affessor“, fiel der Detektiv etwas despektisch ein, „es soll bedeutende Spielschulden haben.“ Herr von Lingen runzelte die Stirn. „Sie werden mich in Zukunft austreiben lassen, mein Vieber!“ sagte er hochmütig. „Es bleibt also dabei, jener Herr wird nicht in den Bereich Ihrer Beobachtung mehr gezogen.“ Lange verbeugte sich schweigend und ging. — Sein Gesicht war undurchdringlich, als er seinem Gasthof wieder zuschritt, obwohl er innerlich empört und erbittert war und zum ersten Male fest entschlossen schien, seinem Vorgesetzten ungeschoren zu sein. „Ho“, dachte er plötzlich, wie vor einer unangenehmen Erkenntnis stehend — „er ist viel zu klug, um meine Beobachtung nicht völlig richtig zu finden. Er weiß jetzt sicher genug und will mich nur beiseite schieben, um das ganze Verdienst für sich allein in Anspruch zu nehmen. Ich kenne ihn wohl, den hochmütigen Herrn, der jeden selbständigen Fingerzeig seiner Untergebenen für eine persönliche Beleidigung hält. Aber gemacht, mein Herr Affessor, ich werde meinen Raubvogel nicht aus den Augen lassen.“ Während der Detektiv mit solchen despotischen Gedanken in seinen Gasthof zurückkehrte, schritt der Affessor von Lingen ebenso erregt im Zimmer auf und ab, über die Beobachtungen seines Untergebenen scharf nachzudenkend. Er kannte den früheren Leutnant Hamburg, dessen adelige Gleichstellung er stets gefühllos und unbeachtet gelassen, von den Märschern her, denen er als Reserveoffizier hatte beizumischen müssen, wußte er, daß er neben anderen noblen Passionen auch der des Hazardspiels gephuligt und absonderlich dadurch seinen Vater ruiniert, sich selber die Karriere verborben hatte. Herr von Lingen hatte unter solchen Umständen dem Baron Reichard es sehr verdaulich, sich diesen Mann, der ohne die Offiziersuniform keinen Anspruch mehr auf das noblesse oblige machen konnte, aufgeladen zu haben, und der Baron, ein Edelmann in des

Wortes voller Bedeutung, schien selber bereits eine geheime Neue darüber zu empfinden, zumal der Herr Bolontar sich auf dem Gute mehr als ebenbürtiger Gast, denn als gebuldeter Lehrling, der seine Existenz sich hier durch Fleiß und Lerneifer verdienen sollte, zu betrachten schien.

Herrn von Lingen's Gedanken beschäftigten sich in diesem Augenblicke mit dem Kardinalpunkte, ob Hamburg noch immer dem Spiele kundig. Er wußte, daß die reiche Jugend des Städtchens im „Weißen Rog“ einen geheimen Spielklub unterhielt, und zweifelte keinen Augenblicke daran, daß der Herr Bolontar demselben angehöre. — Mit dieser Ueberzeugung aber fühlte er seinen bisherigen Standpunkt nicht bloß wanken, sondern verhängnisvoll fortgerückt, und im hartnäckigen Groll beschloß er, ein letztes Experiment mit dem schwachsinnigen Gefangenen, dem alten Nibel, vorzunehmen, um ihn aus seiner Apathie oder wie er vielmehr glaubte, aus seiner berechneten Reserve zu treiben und zu irgend einem Geständnis zu zwingen.

Er klingelte, um den Gefangenen vorführen zu lassen. Es war im Grunde noch kein ordentliches gerichtliches, mit den gesetzlichen Formen ausgestattetes Verhör, sondern nur eine Voruntersuchung, um auf fester Basis die gerichtliche Prozedur fortsetzen zu können, doch war Herr von Lingen mit dem Vorhabe gekommen, die Hauptsache hier allein abzumachen und den überführten Verbrecher dem Gerichte in R. zu präsentieren.

„Der alte Nibel sieht heute sehr schlecht aus, Herr Affessor!“ bemerkte der Kauscher ehrerbietig.

„Ist er krank? Klagt er über Unwohlsein?“

„Das gerade nicht — er sagt ja überhaupt nichts. Es scheint aber, als stände es nicht gut mit ihm, da er im Bett geblieben ist.“

„So, so“, sagte der Affessor nachdenklich, „warten Sie, ich will doch lieber zu ihm gehen. Sie können den Arzt benachrichtigen, Mann!“

Er schritt voran, der Kauscher folgte. (Fortsetzung folgt.)

stätt ist und sich nur durch Ruhe in völliger Stille und Dunkelheit lindern läßt. Sigt der Schmerz ganz oben im Kopf, so daß man meint, es ruhe ein Jentner auf der Schädelbede, dann ist geistige Ueberanstrengung die Ursache. Schonung, frische Luft und kräftige Speisen sind hier die besten Heilmittel. Treten die Schmerzen mit kurzen Unterbrechungen auf und ziehen sich durch den ganzen Kopf, so sind sie rheumatisch. In diesem Falle hilft nur Warmhalten des Kopfes und ein tüchtiges Schweißbad.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zur Orientreise des deutschen Kaisers wird gemeldet: Die neuere Wendung in dem Verhältnis zwischen der Türkei und Griechenland dürfte voraussichtlich auf die Reise Kaiser Wilhelms insofern einen Einfluß ausüben, als in das Reiseprogramm noch ein kurzer Besuch in der griechischen Hauptstadt eingeschoben werden dürfte. Die vom Sultan ausgesprochene Geneigtheit, in engeren Beziehungen zu Griechenland einzutreten, hat in den amtlichen griechischen Kreisen die Hoffnung aufleben lassen, daß damit auch die Grundlage zu einem dauernd freundschaftlichen Verhältnis zwischen Deutschland und Griechenland gegeben werden könne. Man nimmt daher an, daß Kronprinz Konstantin bei seinem Besuche des Kaisers diesem auch die Einladung zu einem zweiten Besuche Athens überbracht hat, den Kaiser Wilhelm voraussichtlich auf seiner Rückfahrt abstaten wird. — Das französische Depeschendirektorium „Agence Havas“ verbreitet die Nachricht, England habe den Wunsch ausgesprochen, Kaiser Wilhelm möge bei seinem Besuche in Ägypten der Gast Englands sein. Diesem Wunsche habe der Kaiser nicht entsprochen, da er die Gastfreundschaft des Vicekönigs genieße, und aus diesem Grunde fühlten sich die Engländer in Ägypten verlegt und gaben dem Ausdruck durch abfällige und spöttische Bemerkungen über die Reise. Der „A. J.“ wird dazu aus Berlin telegraphiert, von der Möglichkeit, daß die Reise des Kaisers nach Ägypten eine Verstimmung in England hervorzurufen könne, sei gar keine Rede, wie sich das aus Klarke bei der Reise selbst herausstellen werde. Die Unterstellung der „Agence Havas“ falle lediglich in das System, mittels dessen sich Frankreich zur Zeit bestrebt, Deutschland unannehmlichkeiten zu verursachen. Gehe es nicht mit Oesterreich und mit Rußland, so versuche man es mit Ägypten.

Aus Wilhelmshöhe: Die kaiserliche Familie wurde am Dienstag im Schlosse durch einen Schornsteinbrand erschreckt. Die Feuerwehre war alsbald zur Stelle und löschte unter Befehl des Kaisers in kurzer Zeit den Brand.

Zu den Mitteilungen über Proben mit einem neuen Gewehr kleineren Kalibers erzählt die „Münch. Allg. Ztg.“, daß sich die Probe als eine wesentlich verbesserte Konstruktion des bisherigen Systems und Kalibers ergibt, dessen allensällige Einführung nicht auf dem Wege der Umbewaffnung, sondern auf jenem der Auffrischung unbrauchbar werdender Gewehre älterer Konstruktion vor sich gehen würde.

Die unbefugte photographische Aufnahme der Leiche Bismarcks. In Schwarzwald fand ein Untersuchungstermin wider den früheren Bismarckschen Förster Spörcke wegen Vertrauensbruchs und Beihilfe zum Hausfriedensbruch der Photographen Wille und Pfeister statt. Spörcke entschuldigte sich damit, daß da die Photographen Wille und Pfeister vom verstorbenen Fürsten die Erlaubnis des jedergewöhnlichen Zutritts zum fürstlichen Schlosse und Park zu photographischen Aufnahmen gehabt, er angenommen habe, daß diese Erlaubnis auch ausreiche zum Einlass in das Sterbezimmer des Fürsten und zur Aufnahme eines Bildes von der Leiche desselben, welche Aufnahme nach Aussage der Photographen sofort nach eingetretenerm Tode habe geschähen müssen, da sich die Gesichtszüge im Tode schon nach wenigen Stunden verändern. Er habe deshalb völlig im guten Glauben gehandelt. Es wurde dem Angekludigten vorgehalten, daß sein Gehilfe bei der Leichenbemaehung, der fürstliche Stallausseher, ihn auf das Bedenkliche seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht, und daß er in seiner mehrfachen Vertrauensstellung als Forstbeamter, als Amtsvorsteher u. s. w. umjomehr Ursache gehabt habe, in seiner Handlungsweise vorsichtig zu sein, wie auch der den Photographen gewährte Einlass durchs Fenster in das verschlossene Sterbezimmer nicht für einen besonders guten Glauben spreche. Die Photographen berufen sich auf die vom verstorbenen Fürsten ihnen ganz allgemein gewährte Erlaubnis des jedergewöhnlichen Zutritts zum fürstlichen Schlosse, behaupten ebenfalls, sich vollkommen im guten Glauben befunden zu haben, und klagen auf Auslieferung der beschlagnahmten photographischen Platten.

Oesterreich-Ungarn.

Ein deutscher Volkstag hat am Sonntag in der im äußersten Nordwesten Böhmens gelegenen Stadt Misch stattgefunden. Ungeachtet der umfangreichen Vorbereitungen in Misch, der überaus starken Teilnahme von Deutschböhmen und Reichsdeutschen, der Abhaltung zweier Einspruchsversammlungen, eines Volkskongresses und eines nationalen Kommisses im Innern der Stadt und des vorher bekannt gegebenen Auftretens dreier jungenscharfer Redner (Dr. Reiniger, Reichsratsabgeordneter Widmer und Wolf) war übrigens laut dem „Leip. Ztbl.“ weder ein großes Verdammungsurteil erfolgt, noch wurden die Redner irgend einmal bei ihren recht heftigen Angriffen auf die Regierung von den überwachenden Beamten unterbrochen. Beide Versammlungen nahmen folgenden Beschlußantrag an: „Mit Rücksicht auf die augenblickliche innerpolitische Lage spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß auch nach abfällig erfolgter Aufhebung der Sprachenzwangsvorordnungen die Opposition und Obstruktion so lange austreift erhalten bleibe, bis die unbedingt sichere Gewähr dafür geschaffen ist, daß ein weiterer Eingriff in die Rechte des deutschen Oesterreichers in Zukunft unmöglich ist, und macht schließlich mit besonderer Betonung im Interesse des deutschen Volkes und dem des einheitlichen Fortbestandes des Staates die Einführung der deutschen Sprache als Staatssprache geltend.“ Insbesondere machte der Abg. A. S. Wolf in langer Rede geltend, daß das Arsenal des Widerstandes der Deutschen gegen die Regierung noch lange nicht erschöpft sei, daß man lange genug mit krummem Rücken beschiedentlich mit dem Finger an die Thür geklopft habe, die den Deutschen ihr Recht verschließt. An der alleinigen Aufhebung der Sprachenzwangsvorordnungen liege den Deutschen Oesterreichs gegenwärtig nicht sonderlich viel; wenn die Regierung sich nicht zu weiteren Einräumungen verstände, sei an ein Aufgeben der Obstruktion nicht zu denken. Es werde so lange absolute und rückhaltlose Radikal-Politik getrieben werden, bis auch für die Deutschen Oesterreichs geordnete und vernünftige Verhältnisse geschaffen seien. Die Redner wurden wiederholt von begeisterten

„Heil“-Auf
sch die Qu
hauses folg
im Schätze
ordneter P
Parlament)
WDeutsch
neter für
punkt dar,
Deutschen
Sympathie
lebhaft zum

Auf
welche die
und Reize
gefordert,
so daß zw
ein neutra
hat nun A
zuliegen.
als Souve
dent Soga
Rios Gen
Weld
wollen, n
Yorker O
kommissio
einigen G
die Haupt
zu bestüti
ganzen P
herrschen
Zum
die Schiff
„Rön. J
Grund g
Gründen
Einspruch
sei dem A
Aus
gouverne
cubanisch
fung em
wieder zu
ganz eig

* A
suchbar
herrschte
180 Ju
glückliche
arges B
* D
Teile de
Zitland
niederger
worden.
* I
berg i
des Lab
geschleu
* W
wert, w
abgehan
und 57
* B
Gebäud
kommen
* S
Braun
gefüh
Der S
* C
(ca. 30
Die Ri

käufer
in den
Tage
Brand
(Unge

brach
reze
* S
einem
Acht
* B
Beim
stürzte
brud
Brude
selbst,
tief a
gebor

* S
rifen
richtli
Gleim
Reer
Dann
1. J
Ghen
lassen
250
(die
10f;